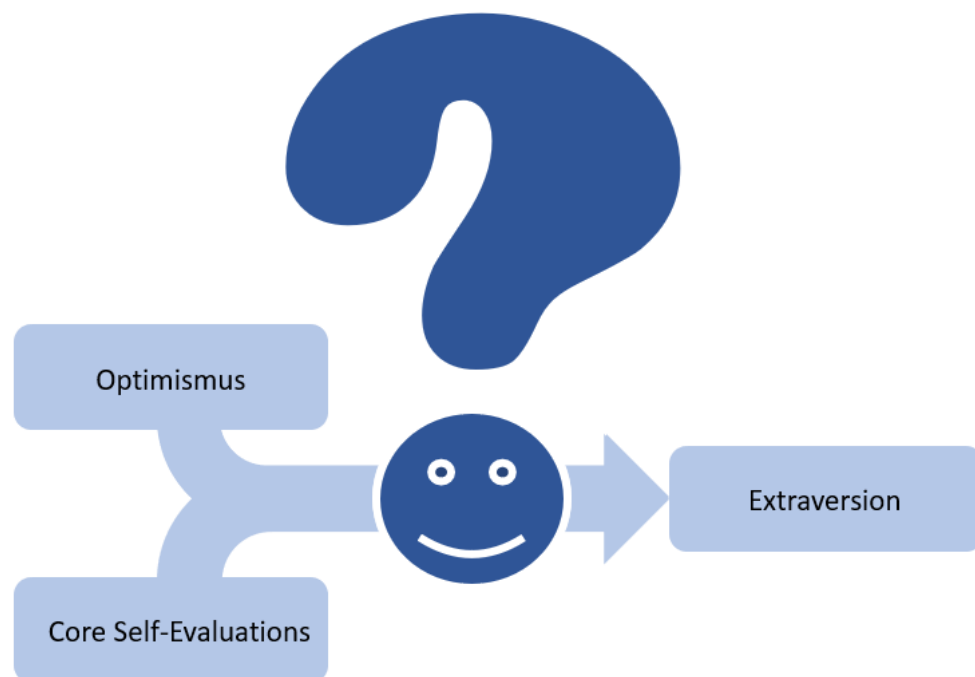


---

# Positive Affektivität – die Verbindung von Core Self-Evaluations, Optimismus und Extraversion?

Jan-Peter Brückner

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



März 2020

## Zusammenfassung

Optimismus und Core Self-Evaluations (CSE) sind positiv mit Extraversion verbunden. Unklar ist bisher, wie diese Beziehung zustande kommt. Bezugnehmend auf die PSI-Theorie (Kuhl, 2001) und die Selbstregulationstheorie (Carver & Scheier, 2001) wird erwartet, dass positive Affektivität diesen Zusammenhang vermittelt. In einer Befragung von 191 Studierenden (93 weiblich) werden Optimismus (LOT-R), CSE (ACSES), positive Affektivität (bzw. Euthymie; STADI-T) und Extraversion (NEO-FFI-30) erhoben und die Daten mittels Regressionsanalysen nach Baron und Kenny (1986) auf den erwarteten Mediationseffekt untersucht. Für CSE wird der Zusammenhang zu Extraversion vollständig, für Optimismus annähernd vollständig über Euthymie vermittelt. Optimismus weist allerdings einen engeren Zusammenhang zu Euthymie ( $r = .46$ ) und Extraversion ( $r = .43$ ) auf als CSE ( $r = .37$  bzw.  $r = .32$ ; jeweils  $p < .05$ ). In einem multiplen Regressionsmodell, gemeinsamen mit Optimismus, trägt CSE zwar zur Erklärung von Euthymie, nicht jedoch von Extraversion bei. Optimismus weist insgesamt eine höhere Erklärungskraft auf, die auf die größere inhaltliche Breite des Konstrukts zurückgeführt wird, die den Einfluss von CSE auf Euthymie und Extraversion weitgehend einschließt. Insgesamt deuten die Ergebnisse jedoch darauf hin, dass positive Affektivität den Zusammenhang zwischen Optimismus, CSE und Extraversion erklärt und eine Mediatorfunktion ausübt.

Schlagwörter:

Optimismus; Core Self-Evaluations; Extraversion; positive Affektivität; PSI-Theorie; Selbstregulationstheorie; Mediation

## Inhalt

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>2</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2 Theoretischer Hintergrund</b> .....	<b>5</b>
2.1 Extraversion .....	5
2.2 Dispositioneller Optimismus .....	6
2.3 Core Self-Evaluations.....	8
2.4 Verbindung von Optimismus, CSE und Extraversion .....	9
<b>3 Methode</b> .....	<b>11</b>
3.1 Versuchsaufbau und Versuchspersonen.....	11
3.2 Fragebogen .....	11
3.2.1 Extraversion (NEO-FFI-30).....	11
3.2.2 CSE (ACSES).....	11
3.2.3 Optimismus (LOT-R) .....	12
3.2.4 Positive Affektivität und Depressivität (STADI-T).....	12
3.3 Verfahren der Datenauswertung.....	12
<b>4 Ergebnisse</b> .....	<b>14</b>
4.1 Deskriptive Statistik .....	14
4.2 Mediationsanalyse.....	14
<b>5 Diskussion</b> .....	<b>17</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>21</b>

## 1 Einleitung

Core Self-Evaluations (CSE) und dispositioneller Optimismus sind generalisierte, positiv besetzte Persönlichkeitseigenschaften mit vielfältigen Beziehungen zum Verhalten und Erleben. Während sich CSE als Bewertungsdisposition auf die allgemeine Wertschätzung der eigenen Person und auf ihre Auseinandersetzung mit der Umwelt bezieht (Judge, Locke & Durham, 1997; Judge, Erez, Bono & Thoresen, 2002), ist Optimismus als Erwartungsdisposition in Bezug auf das Eintreten positiver Ereignisse und Ergebnisse zu verstehen (Scheier & Carver, 1985). Beide Konstrukte sind nicht nur eng mit Neurotizismus bzw. emotionaler Stabilität verwandt, sondern weisen auch zahlreiche Korrelationen zu anderen Persönlichkeitseigenschaften auf, insbesondere zu Extraversion. Zwar sind die positiven Zusammenhänge zu Extraversion gut belegt (Chang, Ferris, Johnson, Rosen & Tan, 2012, Jiang et al., 2014; Sharpe, Martin & Roth, 2011; Williams, 1992), es fehlen allerdings Erkenntnisse dazu, wie diese Zusammenhänge genau zustande kommen und wie CSE und Optimismus gemeinsam mit Extraversion zusammenhängen. Die vorliegende Arbeit versucht dazu beizutragen, diese Lücke zu schließen. Hierfür wird die verbindende Rolle von positiver Affektivität zwischen CSE und Optimismus auf der einen und Extraversion auf der anderen Seite diskutiert und anschließend empirisch geprüft.

## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Extraversion

Extraversion ist eine der zentralen Persönlichkeitseigenschaften und Bestandteil vieler Persönlichkeitsmodelle und -inventare (Eysenck, 1967; Costa & McCrae, 1989; Lee & Ashton, 2004). Extravertierte sind nach Eysenck und Eysenck (1968) gesellige, nach Außen gekehrte Personen, die anregende Situationen suchen und als lebhaft und impulsiv beschrieben werden. Entsprechend wird Extraversion im NEO-PI-R durch die untergeordneten Dimensionen Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Erlebnishunger, Herzlichkeit und Frohsinn (Ostendorf & Angleitner, 2004) bestimmt. Der Introvertierte entspricht dem Gegenpol: Er ist zurückgezogen, ruhig und distanziert, und er vermeidet anregende Situationen (Eysenck & Eysenck, 1968). Extraversion umfasst damit positive Affektivität und Aspekte des Temperaments, wie Erregtheit und Aktiviertheit. Extravertiertes Verhalten wird demnach durch verschiedene psychische Funktionen bzw. Systeme bestimmt.

Funktionsanalytisch lässt sich extravertiertes Verhalten entsprechend auf unterschiedliche Weise erklären: Nach Eysenck (1967, 2009) haben Extravertierte eine höhere Erregungsschwelle des aufsteigenden retikulären aktivierenden Systems. Bei den gleichen situativen Bedingungen ist das kortikale Erregungsniveau von Extravertierten damit nach Eysencks Theorie niedriger als bei Introvertierten. Extravertierte bevorzugen deshalb gegenüber Introvertierten anregende Situationen und zeigen lebhaftes Verhalten, um so ein optimales Erregungsniveau zu erzielen. Aus heutiger Sicht sind viele der neurophysiologischen Annahmen von Eysenck als zu einfach anzusehen bzw. sie konnten empirisch nicht bestätigt und teilweise auch widerlegt werden (Amelang & Ullwer, 1991; Schulter & Neubauer, 2005; Baltissen & Boucsein, 2005), so dass Extraversion nur eingeschränkt durch diese Theorie zu erklären ist.

Ein an der Affektlage orientierter Ansatz erscheint dagegen geeigneter zu sein, extravertiertes Verhalten zu erklären. Carver (2001) konzeptualisiert Affekt aus funktioneller Sicht mit einem zweidimensionalen Modell, das, ähnlich wie das Modell von Watson und Tellegen (1985; siehe auch Watson, Wiese, Vaidya & Tellegen, 1999), positiven und negativen Affekt unterscheidet. Anders als bei Russell (1980) oder

Russell und Carroll (1999), die die Dimensionen Valenz und Aktivierung unterscheiden und positiven und negativen Affekt als gegenüberliegende Pole der Dimension Valenz verstehen, sieht Carver positiven und negativen Affekt nicht als Gegensätze an, sondern als eigenständige Dimensionen. Positiver und negativer Affekt können demnach auch unabhängig voneinander aktiviert werden. Beide Affekte üben wichtige selbstregulative Funktionen aus, indem sie aufsuchendes, auf Belohnung ausgerichtetes Verhalten bzw. Bedrohung vermeidendes Verhalten aktivieren. Carver (2001) verweist darauf, dass beide Affekte auf unterschiedliche neuronale Strukturen zurückgeführt werden können.

Auch Kuhl (2001) sieht positiven und negativen Affekt als Basisaffekte an und räumt ihnen eine wichtige Rolle in seiner Persönlichkeits-System-Interaktions-Theorie (PSI-Theorie) ein. Wie schon Lewin (1935), schreibt er positivem Affekt eine handlungsaktivierende Funktion zu. Zwar gilt auch andersherum, dass Verhalten und damit verbundene Aktivierungsprozesse positive Affekte verstärken können. Positiver Affekt stellt aber die Voraussetzung dafür dar, dass dieses Verhalten überhaupt erst initiiert wird. Damit bildet positive Affektivität funktionell betrachtet denjenigen Bestandteil des vielschichtigen Extraversionskonstrukts, der nach der PSI-Theorie für die weiteren Komponenten ursächlich verantwortlich gemacht werden kann. Wird positiver Affekt gebahnt, so kommt es zur Aktivierung intuitiven Verhaltens. Bei gehemmtem positivem Affekt ist das hierfür verantwortliche intuitive Verhaltenssystem dagegen herunterreguliert. Eine Disposition zu positiver Affektivität sollte demnach aufgrund dieser funktionellen Zusammenhänge mit einer Disposition zur Bahnung des intuitiven, extravertierten Verhaltens einhergehen.

## **2.2 Dispositioneller Optimismus**

Dispositioneller Optimismus ist die Erwartung, dass zukünftig generell positiv bewertete Ereignisse eintreten (Scheier & Carver, 1985). Das Konstrukt hat einen engen Bezug zur Selbstregulationstheorie (Carver & Scheier, 2001), die die Verhaltensregulation auf Basis von kontinuierlicher Selbstbeobachtung und Feedbackprozessen erklärt. Danach wird der von einer Person angestrebte Ziel-Zustand fortwährend mit dem aktuellen Ist-Zustand verglichen. Selbstregulationsprozesse sind notwendig, um über eine Verhaltensänderung zur Annäherung von Ziel- und Ist-Zustand zu kommen, wobei allerdings auch äußere Einflüsse zur Annäherung an den Ziel-Zustand

führen können. Dieser Abgleich von Zuständen erfolgt nach der Selbstregulationstheorie auf mehreren Hierarchieebenen und bezieht sich auf mehrere, unterschiedlich konkrete Ziele und Teilziele des Verhaltens. Kommt es zu einer Annäherung von Ist- und Ziel-Zustand, so ist dies von positivem Affekt begleitet. Dieser positive Affekt, der mit der Annäherung an den angestrebten Ziel-Zustand verbunden ist, trägt zur weiteren Energetisierung des Verhaltens bei, das zum Ziel-Zustand führen soll. Bei Stillstand oder Entfernung bleibt diese Energetisierung dagegen aus. In Abhängigkeit vom Ergebnis des Ziel-Ist-Abgleichs variiert die Affektlage demnach zwischen dem einen Pol Begeisterung und dem anderen Pol Depression, der dem Fehlen jeglichen positiven Affekts entspricht. Die Annäherung an nicht erwünschte Zielzustände (Vermeidungsziele) ist auf der anderen Seite mit negativen Affekten verbunden, die Vermeidungsverhalten fördern.

Die Verhaltensregulation wird nach der Selbstregulationstheorie demnach entscheidend durch die aktuell ablaufenden Feedbackprozesse zum Verhältnis von Ziel- und Ist-Zustand bestimmt, die die Affektlage beeinflussen. Dispositioneller Optimismus greift in diesen Prozess ein: Optimistische Personen erwarten, dass im Allgemeinen erwünschte oder positiv bewertete Ereignisse eintreten. Im Sinne der Selbstregulationstheorie ist dies als generalisierte Erwartung der Annäherung an angestrebte Ziele und Zustände zu verstehen. Eine solch positive Erwartungshaltung geht mit positiven Affekten einher (Carver & Scheier, 2001), die das Verhalten auch dann in Richtung der angestrebten Ziele energetisieren können, wenn aktuelle Feedbackprozesse keine Annäherung zwischen Ist- und Ziel-Zustand erkennen lassen. Dispositioneller Optimismus kann damit über positiven Affekt zur Aktivierung und Aufrechterhaltung von Verhalten beitragen. Nach der Selbstregulationstheorie ist es unerheblich, wie es zur Annäherung von Ziel- und Ist-Zustand kommt. Das trifft auch auf die optimistische Erwartungshaltung zu: Allein die Erwartung, dass eine Ziel-Annäherung eintreten wird, führt zu positiven Affekten und entsprechendem Verhalten, unabhängig davon, ob die positive Bewertung der eigenen Fähigkeiten und Handlungsmöglichkeiten oder die Erwartung von äußeren Ereignissen letztlich für diese Erwartungshaltung verantwortlich ist.

Kuhl (2001) interpretiert dispositionellen Optimismus in Bezug auf seine PSI-Theorie als dispositionellen Zugang zum Selbstsystem durch herunterregulierten negativen Affekt. Das Selbstsystem umfasst alle selbstbezogenen Erfahrungen des Lebens im Sinne eines prozeduralen Gedächtnisses, dessen Inhalte nur eingeschränkt

explizit beschreibbar sind. Inhalte des Selbstsystems sind vielmehr ganzheitlich erleb- und fühlbar. Möglich ist dieses ganzheitliche Fühlen nur dann, wenn negative Affekte gehemmt werden, da diese sonst zum analytischen und sehr eng fokussierten Denken führen würden. Da Optimismus und Neurotizismus eng assoziiert sind, sollten Optimisten aufgrund niedriger negativer Affektivität bevorzugt auf das Selbstsystem zugreifen können. Auch wenn optimistische Erwartungshaltung und Realität nicht übereinstimmen müssen, sollte das Selbstsystem vielfältige positive (oder zumindest positiv interpretierte) Erlebnisse und Ereignisse aufweisen, die mit positiven Affekten in Verbindung stehen. Zugang zum Selbstsystem und ganzheitliches Fühlen sollten damit auch die Bahnung von positivem Affekt bewirken. Auch die PSI-Theorie kann damit erklären, warum dispositioneller Optimismus mit positiver Affektivität einhergeht. Bei pessimistischer Erwartungshaltung wäre dagegen der Zugang zum Selbstsystem aufgrund dominierender negativer Affekte erschwert. Außerdem verfügt das Selbstsystem von Pessimisten vermutlich auch über weniger Inhalte, die mit positiven Affekten verbunden sind. Pessimismus sollte demnach mit gehemmtem positivem Affekt verbunden sein.

### **2.3 Core Self-Evaluations**

Core Self-Evaluations ist ein breites, übergeordnetes Konstrukt, das die etablierten Persönlichkeitskonstrukte emotionale Stabilität/Neurotizismus, Selbstwertgefühl, generalisierte Selbstwirksamkeitserwartung und internale Kontrollüberzeugung umfasst (Judge et al., 1997; Judge et al., 2002). Diese vier Eigenschaften korrelieren miteinander und lassen sich faktorenanalytisch durch einen gemeinsamen Faktor erklären (Judge, Erez & Bono, 1998; Judge et al., 2002). Aus theoretischer Sicht entspricht dieser Faktor einer übergeordneten Repräsentation der Bewertungen der eigenen Person und ihres Einwirkens auf die Umwelt. CSE stellt somit ein bereichsunspezifisches, generalisiertes Selbstkonzept dar. Personen mit hoher CSE-Ausprägung zeichnen sich durch positive Selbstbewertungen aus und situationsspezifische Bewertungen sind durch diese Disposition geprägt (Judge et al., 1997; Judge et al., 1998).

Für CSE, was vor allem in arbeitspsychologischen Zusammenhängen untersucht wurde, bestehen zahlreiche korrelative Beziehungen zur Arbeitsleistung, zur Stress-



bewältigung (Kammeyer-Mueller, Judge & Scott, 2009) und zu anderen Persönlichkeitseigenschaften, insbesondere zu Extraversion (Chang et al., 2012).

CSE ist u.a. durch gehemmten negativen Affekt gekennzeichnet, was vor allem durch niedrigen Neurotizismus, einen der vier Bestandteile von CSE, bedingt sein dürfte. Aber auch die anderen Eigenschaften gehen mit niedrigem negativem Affekt einher. So sollte z.B. eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung mit geringen Versagensängsten verbunden sein. Darüber hinaus dürfte CSE als Disposition zur positiven Selbstbewertung auch mit positivem Affekt verbunden sein: Kompetenzerwartungen und Kontrollüberzeugungen basieren (wenigstens teilweise) auf realen Kompetenz- und Kontrollerfahrungen, die wiederum mit positiven Affekten in Verbindung stehen. Dies würde dafürsprechen, dass CSE mit einer Disposition zu positivem Affekt einhergeht. Die positiven Beziehungen von CSE zu Arbeits- und Lebenszufriedenheit (Judge et al., 1997; Jiang et al., 2014) könnten als Belege für diesen Zusammenhang angesehen werden.

Ähnlich wie in Bezug auf Optimismus, ließe sich auch über die PSI-Theorie begründen, dass CSE und positive Affektivität verknüpft sein sollten. Auf demselben Weg wie Optimismus, sollte auch CSE über den gehemmten negativen Affekt den Zugang zum Selbstsystem erleichtern. Dieses Selbstsystem dürfte auch eine wichtige Basis von CSE selbst darstellen. Hohe CSE-Werte sollten Ausdruck eines positiv geprägten Selbstsystems sein, so dass das ganzheitliche Fühlen bei aktiviertem Selbstsystem durch positive Affekte gekennzeichnet sein müsste. Die Disposition für gehemmten negativen Affekt könnte so zu einer Bahnung positiver Affekte beitragen.

## **2.4 Verbindung von Optimismus, CSE und Extraversion**

CSE und Optimismus stellen zwei generalisierte Dispositionen dar, die sich auf die Bewertung der eigenen Person und ihrer Handlungsmöglichkeiten oder die Bewertung und Erwartung zukünftiger Ereignisse beziehen. Für beide Eigenschaften wurden positive Korrelationen zu Extraversion nachgewiesen (Chang et al., 2012; Jiang et al., 2014; Sharpe et al., 2011; Williams, 1992). In den vorausgehenden Abschnitten wurde diskutiert auf welchem Wege beide Eigenschaften mit einer Disposition für positiven Affekt verbunden sein sollten, wobei jeweils mehrere theoretische Zugänge diese Verbindung erklären können. Außerdem wurde herausgearbeitet, dass positive Affektivität, die integraler Bestandteil des breiten Extraversionskon-

strukturs ist, aus funktioneller Sicht für die anderen Bestandteile von Extraversion verantwortlich sein könnte, die sich in hoher Aktiviertheit im Sinne eines intuitiv gesteuerten und lebhaften Verhaltens äußern.

Positive Affektivität, die sich aus CSE und Optimismus ergibt, und die eine entscheidende Komponente von Extraversion ist, sollte damit für die Korrelationen von CSE und Optimismus mit Extraversion verantwortlich sein. In der vorliegenden Arbeit soll diese Hypothese empirisch geprüft werden. Es wird erwartet, dass positive Affektivität den Zusammenhang von CSE und Optimismus zu Extraversion mediiert.

### **3 Methode**

#### **3.1 Versuchsaufbau und Versuchspersonen**

Einer Gesamtstichprobe von  $N = 191$  Personen (davon 93 weiblich) wird ein Fragebogenpaket vorgelegt. Vpn sind Lehramtsstudierende an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel mit dem Fach Sportwissenschaft im Alter zwischen 21 und 38 Jahren ( $M = 24.9$  Jahre;  $SD = 2.4$  Jahre). Die Teilnahme an der Untersuchung erfolgt auf freiwilliger Basis und anonym.

#### **3.2 Fragebogen**

##### **3.2.1 Extraversion (NEO-FFI-30)**

Das Persönlichkeitsmerkmal Extraversion wird mit dem auf dem Fünf-Faktoren-Modell (FFM; Costa & McCrae, 1989) basierenden Fragebogen NEO-FFI-30 gemessen. Hierbei handelt es sich um eine von Körner et al. (2008) gekürzte Fassung des deutschsprachigen NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 1993), das seinerseits eine Kurzfassung des NEO-PI-R (deutsche Fassung von Ostendorf & Angleitner, 2004) darstellt. Das NEO-FFI-30 erfasst Extraversion mit sechs Items, die auch Bestandteil der beiden längeren Fragebogen sind. Die interne Konsistenz der Skala liegt bei  $\alpha = .72$ .

##### **3.2.2 CSE (ACSES)**

CSE wird mit der allgemeinen Core Self-Evaluations-Skala (ACSES; Brückner, 2020) gemessen, die eine modifizierte Fassung der deutschen Übersetzung (G-CSES; Heilmann & Jonas, 2020) der CSES (Judge, Erez, Bono & Thoresen, 2003) darstellt. Sie umfasst 12 Items, von denen 6 negativ formuliert sind und für die Skalenwert-Berechnung entsprechend umcodiert werden. Die interne Konsistenz der Skala beträgt  $\alpha = .82$ .

### 3.2.3 Optimismus (LOT-R)

Zur Messung von dispositionellem Optimismus wird die deutsche Übersetzung der revidierten Fassung des Life-Orientation-Tests (LOT-R; Glaesmer, Hoyer, Klotzsche & Herzberg, 2008) genutzt. Sie umfasst neben vier Füllitems jeweils drei Items, die Optimismus ( $\alpha = .69$ ) und Pessimismus ( $\alpha = .68$ ) messen und eigenständige Skalen bilden. Nach dem Umcodieren der Pessimismus-Items lässt sich aus allen sechs Items ein Optimismus-Gesamtscore berechnen. Die interne Konsistenz der Gesamtskala fällt allerdings sehr niedrig aus ( $\alpha = .59$ ) und auch die faktorenanalytischen Befunde sprechen eher für eine zweifaktorielle Struktur (Glaesmer et al., 2008), so dass hier die drei Items umfassende Optimismus-Skala verwendet wird.

### 3.2.4 Positive Affektivität und Depressivität (STADI-T)

Als Verfahren zur Messung von positiver Affektivität kommt die Trait-Form des State-Trait-Angst-Depressions-Inventars (STADI; Laux et al., 2013) zum Einsatz. Das STADI misst Depressivität mit jeweils fünf Items über die Komponenten Euthymie und Dysthymie. Unter Euthymie ist positive, aber nicht überschwängliche Affektivität zu verstehen, während Dysthymie die hiervon zu unterscheidende negative Affektivität ist. Beispielitems sind „Ich bin vergnügt“ (Euthymie) bzw. „Ich bin niedergeschlagen“ (Dysthymie); es kann zwischen den Antwortoptionen „(1) fast nie“, „(2) manchmal“, „(3) oft“ und „(4) fast immer“ gewählt werden. Wesentliches Kennzeichen von Depressivität ist eine gering ausgeprägte Euthymie, d.h. das Fehlen positiver Affektivität. Über die Euthymie-Skala des STADI-T ( $\alpha = .87$ ) wird positive Affektivität operationalisiert, so dass positive Affektivität hier auch als geringe dispositionelle Depressivität verstanden werden kann.

## 3.3 Verfahren der Datenauswertung

Neben Korrelationsanalysen werden Mediationsanalysen auf Basis mehrerer linearer Regressionsanalysen (Baron & Kenny, 1986) durchgeführt. Hierbei wird geprüft, ob die folgenden Bedingungen erfüllt sind:

- (1.) Der Mediator (positive Affektivität bzw. Euthymie) lässt sich durch die Prädiktoren (CSE und Optimismus) erklären.
- (2.) Das Kriterium (Extraversion) lässt sich durch die Prädiktoren (CSE und Optimismus) erklären.

- (3.) Das Kriterium (Extraversion) lässt sich durch den Mediator (Euthymie) erklären.
- (4.) Das Kriterium (Extraversion) wird durch den Mediator (Euthymie) erklärt und die Prädiktoren (CSE und Optimismus) leisten keinen weiteren Beitrag zur Erklärung des Kriteriums.

Die vier Analyseschritte werden zum einen getrennt für Optimismus und CSE und zum anderen für beide Konstrukte zusammen durchgeführt. Wenn jeweils alle diese Bedingungen bestätigt werden, kann positive Affektivität als Mediator für die jeweilige Beziehung zu Extraversion angesehen werden. Für die inferenzstatistischen Tests wird ein  $\alpha$ -Niveau von  $\alpha = .05$  gewählt. Da zwischen allen Variablen positive Zusammenhänge erwartet werden, also gerichtete Hypothesen vorliegen, wird – wo möglich – einseitig getestet bzw. das 90% Konfidenzintervall (90% CI) angegeben. Alle Auswertungen erfolgen mit SPSS 24.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Deskriptive Statistik

Eine Übersicht über die Mittelwerte und Standardabweichungen der untersuchten Variablen sowie die Interkorrelationen ist in Tabelle 1 zu finden. Im Durchschnitt liegen die Ausprägungen in der oberen Hälfte der jeweiligen Skala. Alle Variablen korrelieren positiv miteinander, insbesondere zwischen Extraversion und Euthymie (positiver Affektivität) sowie zwischen CSE und Optimismus liegen hohe Zusammenhänge vor.

Tabelle 1

*Deskriptive Statistik und Interkorrelationen der Variablen*

	(1)	(2)	(3)	<i>M</i>	<i>SD</i>
(1) Core Self-Evaluations	1			0.70	0.09
(2) Optimismus	.55	1		0.60	0.13
(3) Positive Affektivität (Euthymie)	.37	.46	1	0.55	0.12
(4) Extraversion	.32	.43	.66	0.54	0.10

*Anmerkung.* Die Variablen (Skalenwerte) wurden für eine bessere Vergleichbarkeit standardisiert auf einen einheitlichen Wertebereich von 0 bis 1.

### 4.2 Mediationsanalyse

Die Mediationsanalyse erfolgt anhand einer Abfolge von Regressionsanalysen in vier Schritten, wobei jeweils getrennt für Optimismus (jeweils Modell A), CSE (jeweils Modell B) und für beide Konstrukte zusammen (Modell C) geprüft wird, ob Euthymie (positive Affektivität) den Zusammenhang vermittelt.

Tabelle 2 enthält die Ergebnisse der Regressionsanalysen in Bezug auf die Fragestellung, ob der erwartete Mediator Euthymie auf Optimismus oder CSE zurückgeführt werden kann. Alle  $\beta$ -Gewichte sind positiv und die 90% *CI* umschließen nicht den Wert Null. Euthymie lässt sich damit durch die beiden Variablen z.T. erklären, sowohl einzeln (1/A und 1/B), als auch in einem gemeinsamen Regressionsmodell (1/C). Optimismus weist hierbei eine höhere Erklärungskraft auf als

Tabelle 2

*Regressionen von Euthymie (positive Affektivität) auf CSE und Optimismus (Schritt 1)*

Schritt/ Modell	Prädiktor	$\beta$	90% CI		R	$R^2_{adj.}$	p
			unten	oben			
1/A	Optimismus	.46	.35	.57	.46	.21	< .001
1/B	CSE	.37	.26	.48	.37	.13	< .001
1/C	Optimismus	.37	.24	.49	.48	.22	< .001
	CSE	.17	.04	.30			

CSE, wobei sich die 90% CI der  $\beta$ -Gewichte überlappen, so dass der Unterschied statistisch als nicht signifikant anzusehen ist.

In den drei weiteren Analyseschritten wird geprüft, inwiefern sich Extraversion durch verschiedene Kombinationen von Euthymie, CSE und Optimismus erklären lässt. Schritt 2 zeigt, dass Optimismus und CSE jeweils getrennt betrachtet Extraversion erklären können (s. Tab. 3, 2/A und 2/B). Die Erklärungskraft von Optimismus fällt hier höher aus als von CSE. In einem gemeinsamen Regressionsmodell trägt nur Optimismus signifikant zur Varianzaufklärung von Extraversion bei (s. Tab. 3, 2/C), während das 90% CI für das  $\beta$ -Gewicht von CSE den Wert Null knapp einschließt.

Schritt 3 ergibt, dass Extraversion in hohem Maße durch Euthymie erklärt werden kann, was auch die Korrelationen in Tabelle 1 schon gezeigt haben. Für Euthymie ergibt sich mit  $\beta = .66$  das höchste Regressionsgewicht aller einfachen Regressionen von Extraversion.

In Schritt 4 wird geprüft, welchen Erklärungswert Optimismus bzw. CSE in Verbindung mit der vermuteten Mediatorvariable Euthymie aufweisen. Die 90% CI zeigen, dass CSE in Verbindung mit Euthymie nicht zur Erklärung von Extraversion beiträgt. Das gilt sowohl in Verbindung mit als auch ohne Optimismus als weiterer Prädiktorvariable (s. Tab. 3, 4/B und 4/C). Für Optimismus zeigt sich dagegen ein etwas anderes Bild: Sowohl wenn Optimismus einziger Prädiktor neben Euthymie ist (4/A), als auch in Verbindung mit CSE (4/C) als weiterem Prädiktor, bleibt ein Teil der Varianzaufklärung durch Optimismus in Bezug auf Extraversion erhalten. In Modell 4/A ist das  $\beta$ -Gewicht mit  $\beta = .15$  signifikant gegenüber dem Referenzmodell 2/A ( $\beta = .43$ ) reduziert, unterscheidet sich aber immer noch signifikant von Null. Im

Tabelle 3

Regressionen von Extraversion auf Optimismus und CSE (Schritt 2), auf Euthymie (positive Affektivität) sowie auf Optimismus, CSE und Euthymie (Schritt 4)

Schritt/ Modell	Variable	$\beta$	90% CI		R	$R^2_{adj.}$	p
			unten	oben			
2/A	Optimismus	.43	.32	.53	.43	.18	< .001
2/B	CSE	.32	.20	.43	.32	.10	< .001
2/C	Optimismus	.36	.23	.49	.44	.18	< .001
	CSE	.12	-.01	.25			
3	Euthymie	.66	.57	.75	.66	.44	< .001
4/A	Euthymie	.59	.49	.69	.68	.45	< .001
	Optimismus	.15	.05	.25			
4/B	Euthymie	.63	.53	.73	.67	.44	< .001
	CSE	.08	-.01	.18			
4/C	Euthymie	.59	.49	.69	.68	.45	< .001
	Optimismus	.15	.03	.26			
	CSE	.02	-.09	.13			

gemeinsamen Modell mit CSE (4/C) fällt das  $\beta$ -Gewicht mit  $\beta = .15$  identisch aus und ist deutlich, wenn auch nicht statistisch signifikant, gegenüber dem Referenzmodell 2/C ( $\beta = .36$ ) reduziert. Eine geringe Restvarianz von Extraversion wird auch in Verbindung mit Euthymie weiterhin durch Optimismus erklärt. Ein zusammenfassendes Modell der Mediationsanalyse ist in Abbildung 1 dargestellt.

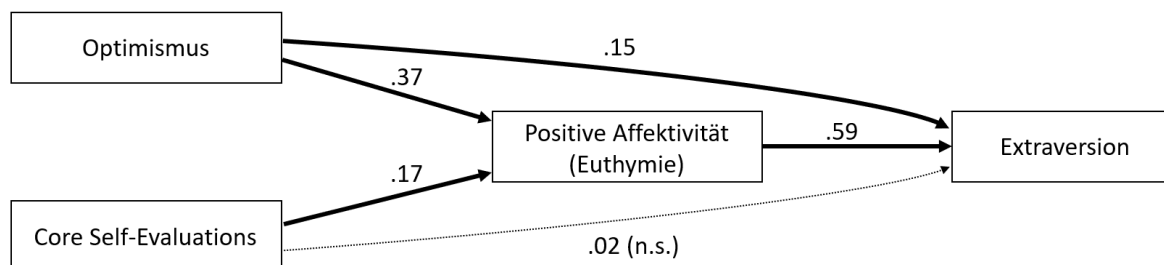


Abbildung 1: Zusammenfassendes Mediationsmodell für die Beziehung von Optimismus, CSE, Euthymie und Extraversion. Angegeben sind die  $\beta$ -Gewichte der Regressionsanalysen 1/C (s. Tab. 2) und 4/C (s. Tab. 3).



## 5 Diskussion

Ziel dieser Untersuchung war es zu prüfen, ob die korrelativen Beziehungen von Optimismus und CSE zu Extraversion über positive Affektivität vermittelt werden. Hierzu wurden die vier Konstrukte in einer Stichprobe gemessen und Mediationsanalysen nach Baron und Kenny (1986) in Form einer Abfolge von Regressionsanalysen durchgeführt.

Die Prüfung, ob die Zusammenhänge von Optimismus und Extraversion sowie von CSE und Extraversion jeweils einzeln betrachtet über positive Affektivität bzw. Euthymie mediiert werden, liefert weitgehend die erwarteten Ergebnisse: Beide Prädiktoren korrelieren mit Extraversion und mit Euthymie. In der multiplen Regression von Extraversion auf eines der Persönlichkeitsmerkmale in Verbindung mit Euthymie erklärt vor allem Euthymie die Varianz von Extraversion, während der statistische Einfluss von CSE und Optimismus vollständig bzw. weitgehend verschwindet. In Bezug auf CSE und Extraversion deuten diese Ergebnisse damit darauf hin, dass Euthymie diesen Zusammenhang vollständig vermittelt. In Bezug auf Optimismus ist dagegen von einem unvollständigen Mediatoreffekt von Euthymie für den Zusammenhang mit Extraversion auszugehen. Von den 18% Varianz von Extraversion, die ursprünglich durch Optimismus erklärt wurden, verbleiben nach Einbezug von Euthymie als weiterem Prädiktor, noch 2% Varianz, die weiterhin durch Optimismus erklärt werden. Das entspricht einem Anteil von 12% der ursprünglich erklärten Varianz, die weiterhin durch Optimismus erklärt werden (und nicht durch Euthymie). Und andersherum bedeutet das, dass 88% der Varianz, die Optimismus erklären kann, über Euthymie vermittelt werden. Dies könnte als *nahezu* vollständiger Mediatoreffekt angesehen werden und die nicht vermittelten 12% könnten entsprechend vernachlässigt werden.

Dass Euthymie einen erheblichen Teil des Zusammenhangs vermitteln kann, aber eben nicht den gesamten Zusammenhang, könnte möglicherweise an der Operationalisierung der positiven Affektivität über die Euthymie-Skala des STADI-T liegen. Euthymie ist darin als positive, aber nicht überschwängliche Affektivität angelegt. Die Items (z.B. „Ich bin ausgelassen“) erfassen allerdings auch keine gemäßigt positive Affektivität, wie z.B. Items wie „Ich bin zufrieden“. Möglicherweise konnte daher die

vollständige Breite positiver Affekte deshalb nicht vollständig oder differenziert genug erfasst werden. Gegen diese Erklärung spricht allerdings, dass im Fall von CSE der Zusammenhang vollständig über Euthymie vermittelt wird. Durch vergleichbare Untersuchungen mit anderen bzw. breiter angelegten Operationalisierungen von positiver Affektivität ließen sich diese Erklärungsansätze überprüfen.

Wird darüber hinweggesehen, dass in Bezug auf Optimismus 2% Varianzaufklärung nicht durch Euthymie vermittelt werden, dann stehen die empirischen Befunde im Einklang mit den angestellten theoretischen Überlegungen: So wurde eingangs argumentiert, dass sowohl CSE als auch Optimismus mit einem dispositionell herunterreguliertem negativem Affekt einhergehen. Nach der PSI-Theorie (Kuhl, 2001) wird hierdurch der Zugang zum Selbstsystem gebahnt, in dem vielfältige selbstbezogene Erfahrungen abgespeichert sind, die im Sinne des ganzheitlichen Fühlens erlebt werden. Dadurch, dass Personen mit hohen CSE- und Optimismus-Ausprägungen über vielfältige positive Erfahrungen (oder Interpretationen ihrer Erfahrungen) verfügen, sollte dieser gebahnte Zugang zum Selbstsystem und das ganzheitliche Fühlen positiv geprägt sein und dadurch zu einer dispositionellen Aktivierung positiven Affekts beitragen. Die positiven Zusammenhänge von CSE und Optimismus mit Euthymie (positiver Affektivität) decken sich mit diesen Überlegungen. Nach der PSI-Theorie ermöglicht gebahnter positiver Affekt den Zugang zum intuitiven Verhaltenssystem, das für intuitives Verhalten und Handeln verantwortlich ist, so wie es für Extravertierte typisch ist. Positive Affektivität stellt damit eine verhaltensinitiierende Komponente von Extraversion dar, so dass ein hoher Zusammenhang zwischen positiver Affektivität und Extraversion erwartet wurde. Diese Hypothese konnte bestätigt werden, was aber auch auf die konzeptionelle Überlappung von positiver Affektivität und Extraversion zurückgeführt werden kann, da das breite Extraversionskonstrukt positive Affektivität einschließt. Nach den aus der PSI-Theorie abgeleiteten Überlegungen wäre allerdings die positive Affektivität verantwortlich für das intuitive, lebhaft-aktive, nach Außen gerichtete Verhalten. Die vollständige bzw. nahezu vollständige Mediation des Zusammenhangs von CSE bzw. Optimismus und Extraversion durch positive Affektivität (Euthymie) spricht für diesen funktionellen Zusammenhang der Konstrukte.

Auch mit den aus der Selbstregulationstheorie abgeleiteten Überlegungen gehen die Befunde dieser Studie konform. Nach Carver und Scheier (2001) kann zielorientiertes Verhalten als Regulationsprozess verstanden werden, bei dem Ziel- und Ist-

Zustand in Feedback-Prozessen abgeglichen werden. Annäherungen an den Zielzustand gehen mit positivem Affekt einher, der Verhalten aktiviert und energetisiert und der zur Aufrechterhaltung des Verhaltens beiträgt. Argumentiert wurde, dass die generalisierte positive Erwartung von Optimisten und die positive Kompetenz- und Kontrollüberzeugung bei hohen CSE-Werten positive Bewertungen innerhalb dieser hierarchischen Regulationsprozesse begünstigen und deshalb mit positiver Affektivität verbunden sind. Die positive Affektivität sollte wiederum auf allen Regulations- und Hierarchieebenen die Aus- und Fortführung von Handlungen und Aktivitäten begünstigen, was sich schließlich im lebhaft-aktivierten Verhalten äußert, wie es für Extraversion kennzeichnend ist. Der in dieser Untersuchung belegte Mediatoreffekt von positiver Affektivität (Euthymie) steht im Einklang mit diesen aus der Selbstregulationstheorie abgeleiteten Überlegungen.

Als uneingeschränkter Beleg für die Richtigkeit dieser Überlegungen sind die Befunde dieser Studie allerdings nicht anzusehen. Zu betonen ist, dass die vorliegende Untersuchung nur korrelative Beziehungen aufdecken kann. Der Nachweis kausaler Abhängigkeiten ist hierüber nicht möglich. Ebenso ist es aufgrund der vorliegenden Daten nicht möglich zu beurteilen, welcher theoretische Ansatz, PSI-Theorie oder Selbstregulationstheorie, den gezeigten Mediatoreffekt von positiver Affektivität bzw. Euthymie besser erklären kann. Hierfür sind weitergehende Studien erforderlich.

Werden CSE und Optimismus als alternative Prädiktoren gegenübergestellt, so zeigt sich eine höhere Erklärungskraft von Optimismus. Das gilt sowohl im Hinblick auf positive Affektivität als auch im Hinblick auf Extraversion. Werden beide Konstrukte in einem multiplen Regressionsmodell gemeinsam zur Erklärung genutzt, dann ist der Effekt von CSE ebenfalls deutlich kleiner und, in Bezug auf Extraversion, nicht signifikant. Da im Vorhinein hierzu keine theoretisch abgeleiteten Hypothesen formuliert wurden, können diese Ergebnisse nur im Nachhinein erklärt werden. Der höhere Erklärungswert von Optimismus könnte auf die größere inhaltliche Breite des Konstrukts zurückzuführen sein. So kann die Erwartung positiver Ereignisse letztlich auf vielfältigen Ursachen basieren, wie auf günstigen äußeren Umständen oder auf eigenen Kompetenzen und Kontrollmöglichkeiten, wie sie mit CSE in Verbindung stehen. Optimismus schließt die mit CSE in Verbindung stehenden Ursachen für positive Affektivität also ein und geht noch darüber hinaus. Die positive Korrelation beider Konstrukte ( $r = .55$ ) drückt die teilweise Übereinstimmung von CSE und Optimismus aus, macht aber auch deutlich, dass beide Konstrukte nicht identisch sind:

Eine positive Ereignis- oder Ergebniserwartung erklärt positive Affektivität und Extraversion besser als eine positive Selbstbewertung, steht aber zum Teil mit dieser in Verbindung. Andererseits ist festzustellen, dass CSE auch in Verbindung mit Optimismus einen Teil der Varianz von positiver Affektivität (Euthymie) erklärt, der durch Optimismus nicht erklärt werden kann. Danach wird CSE offenbar nicht vollständig durch Optimismus abgedeckt. Um welchen inhaltlichen Aspekt es sich dabei handelt, sollte in weiteren Untersuchungen thematisiert werden, wobei dabei neben Optimismus auch die einzelnen Komponenten von CSE differenziert analysiert werden sollten. Dass CSE zwar in Bezug auf positive Affektivität, nicht aber in Bezug auf Extraversion einen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Kriteriumsvarianz liefert, könnte mit der Teststärke zusammenhängen. Da Mediator und Kriterium nicht perfekt korrelieren, muss der Zusammenhang der Prädiktorvariable (CSE) mit dem Kriterium (Extraversion) niedriger ausfallen als der Zusammenhang der Prädiktorvariable mit dem Mediator (positive Affektivität). Damit fällt auch die Teststärke entsprechend geringer aus. Der nichtsignifikante Beitrag von CSE zur Varianzaufklärung von Extraversion könnte demnach auf eine zu geringe Stichprobengröße zurückgeführt werden. Neben einer differenzierten Betrachtung der Teilkonstrukte von CSE sollten zukünftige Untersuchungen auch größere Stichproben aufweisen, so dass letztlich beurteilt werden kann, ob und inwiefern CSE von Optimismus unabhängige Beiträge zur Erklärung von Extraversion leisten kann, die über positive Affektivität vermittelt werden.

## Literatur

- Amelang, M. & Ullwer, U. (1991). Ansatz und Ergebnisse einer (fast) umfassenden Überprüfung von Eysencks Extraversionstheorie. *Psychologische Beiträge*, 33, 23-46.
- Baltissen, R. & Boucsein, W. (2005). Vegetatives System und Persönlichkeit. In J. Hennig & P. Netter (Hrsg), *Biopsychologische Grundlagen der Persönlichkeit* (S. 397-510). München: Elsevier.
- Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator–mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Personality and Social Psychology*, 51, 1173–1182.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Brückner, J.-P. (2020). ACSES - eine deutschsprachige allgemeine Core Self-Evaluations-Skala. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:8-mods-2020-00053-3>
- Carver, C. S. (2001). Affect and the functional Bases of Behavior: On the Dimensional Structure of Affective Experience. *Personality and Social Psychology Review*, 5(4), 345-356.
- Carver, C. S. & Scheier, M. F. (2001). *On the Self-Regulation of Behavior*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Chang, C.-H., Ferris, D. L., Johnson, R. E., Rosen, C. C. & Tan, J. A. (2012). Core Self-Evaluations: A Review and Evaluation of the Literature. *Journal of Management*, 38(1), 81-128.
- Costa, P. T. & McCrae, R. R. (1989). *The NEO PI/FFI manual supplement*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Eysenck, H. J. (1967). *The biological basis of personality*. Springfield, Ill.: C. C. Thomas.
- Eysenck, H. J. (2009). *The biological basis of personality (3<sup>rd</sup> printing)*. Springfield, Ill.: C. C. Thomas.

- Eysenck, H. J. & Eysenck, S. B. G. (1968). *Manual for the Eysenck Personality Inventory*. San Diego: Educational and Industrial Testing Service.
- Glaesmer, H., Hoyer, J., Klotsche, J. & Herzberg, P. Y. (2008). Die deutsche Version des Life-Orientations-Tests (LOT-R) zum dispositionellen Optimismus und Pessimismus. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 16(1), 26–31. DOI: 10.1026/0943-8149.16.1.26
- Heilmann, T. & Jonas, K. (2010). Validation of a german-language core self evaluations scale. *Social behavior and personality*, 38(2), 209-226.
- Jiang, W., Li, Fei, Jiang, H., Yu, L., Liu, W., Li, Q. & Zuo, L. (2014). Core Self-Evaluations Mediate the Associations of Dispositional Optimism and Life Satisfaction. *PLoS ONE* 9(6), e97752. doi:10.1371/journal.pone.0097752
- Judge, T. A., Erez, A. & Bono, J. E. (1998). The power of being positive: The relation between positive self-concept and job performance. *Human Performance*, 11, 167-187.
- Judge, T. A., Erez, A., Bono, J. E. & Thoresen, C. J. (2002). Are measures of self-esteem, neuroticism, locus of control, and generalized self-efficacy indicators of a common core construct? *Journal of Personality and Social Psychology*, 83, 693–710.
- Judge, T. A., Erez, A., Bono, J. E. & Thoresen, C. J. (2003). The core self-evaluations scale: Development of a measure. *Personnel Psychology*, 53, 203-331.
- Judge, T. A., Locke, E. A. & Durham, C. C. (1997). The dispositional causes of job satisfaction: A core evaluations approach. *Research in Organizational Behavior*, 19, 151-188.
- Kammeyer-Mueller, J. D., Judge, T. A. & Scott, B. A. (2009). The Role of Core Self-Evaluations in the Coping Process. *Journal of Applied Psychology*, 94(1), 177-195.
- Körner, A., Geyer, M., Roth, M., Drapeau, M., Schmutzer, G., Albani, C., Schumann, S. & Brähler, E. (2008). Persönlichkeitsdiagnostik mit dem NOE-Fünf-Faktoren-Inventar: Die 30-Item-Kurzversion (NEO-FFI-30). *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 58, 238-245.

- Kuhl, J. (2001). *Motivation und Persönlichkeit. Interaktionen psychischer Systeme*. Göttingen: Hogrefe.
- Laux, L., Hock, M., Bergner-Köther, R., Hodapp, V., Renner, K.-H. & Merzbacher, G. (2013). *STADI. Das State-Trait-Angst-Depressions-Inventar*. Göttingen: Hogrefe.
- Lee, K. & Ashton, M. C. (2004). The HEXACO Personality Inventory: A new measure of the major dimensions of personality. *Multivariate Behavioral Research*, 39, 329-358.
- Lewin, K. (1935). *A dynamic theory of personality: Selected papers*. New York: Mc Graw Hill.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae. Revidierte Fassung*. Göttingen: Hogrefe.
- Russell, J. A. (1980). A circumplex model of affect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 1161–1178.
- Russell, J. A., & Carroll, J. M. (1999). On the bipolarity of positive and negative affect. *Psychological Bulletin*, 125, 3–30.
- Scheier, M. F. & Carver C. S. (1985). Optimism, coping, and health: Assessment and implications of generalized outcome expectancies. *Health Psychology*, 4, 219–247.
- Schulter, G. & Neubauer, A. (2005). Zentralnervensystem und Persönlichkeit. In J. Hennig & P. Netter (Hrsg), *Biopsychologische Grundlagen der Persönlichkeit* (S. 35-187). München: Elsevier.
- Sharpe, J. P., Martin, N. R. & Roth, K. A. (2011). Optimism and the Big Five factors of personality: Beyond Neuroticism and Extraversion. *Personality and Individual Differences*, 51, 946-951.
- Watson, D. & Tellegen, A. (1985). Toward a consensual structure of mood. *Psychological Bulletin*, 98, 219-235.
- Watson, D., Wiese, D., Vaidya, J., & Tellegen, A. (1999). The two general activation systems of affect: Structural findings, evolutionary considerations, and psychological evidence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 820–838.
- Williams, D. G. (1992). Dispositional optimism, neuroticism, and extraversion. *Personality and Individual Differences*, 13, 475-477.